



B

E

W

E

R

B

U

N





STEGREIFENTWÜRFE
STÄDTEBAU_ARMILLA



SKETCHES



T H E S I S
WISSENSCHAFTLICHE AUSARBEITUNG



WOHNEN IM TEPPICH
ENTWURF EINER TEPPICHSIEDLUNG



S: FAIRWELL
KONZEPT EINES MESSEAUFTRITTS 1. PLATZ



COPY & PASTE
ENTWURF EINES BMW MUSEUMS IM 5. SEMESTER



SNOWBOARDARENA
ENTWURF IM 3. SEMESTER



GERALDINE BACH
ALLGEMEINE HINWEISE

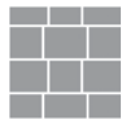
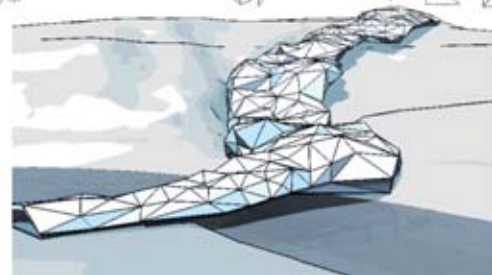
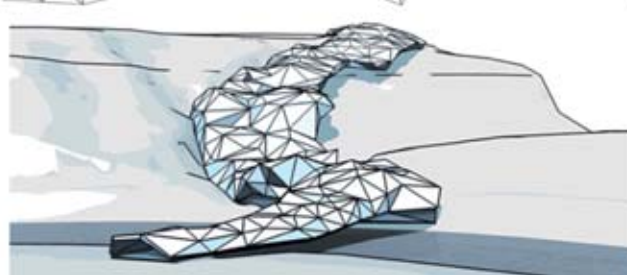
1 Entwurfsidee

Stahlkonstruktion fuer Freunde von Hanglagen und Wasser bei 38° Fahrenheit – innovative Integration eines kuenstlichen Koerpers in die Landschaft



2 Inspiration

Ueberlegungen zu den funktionalen Anforderungen an eine snowboardhalle legen Assoziationen zu Wasser, Eis, Gletschern und natuerlicher Schnee nahe – auch die Struktur von Eiskristallen und kristallinen Formen im Allgemeinen laden ein zum Spiel mit geometrischen, ebenen Flaechen. Die Fliesseigenschaften und die damit verbundene Anpassungsfaehigkeit von Wasser an andere Formen und natuerlich die Auseinandersetzung mit den Beduerfnissen der Snowboarder fuehrte mich zu diesem Entwurf.

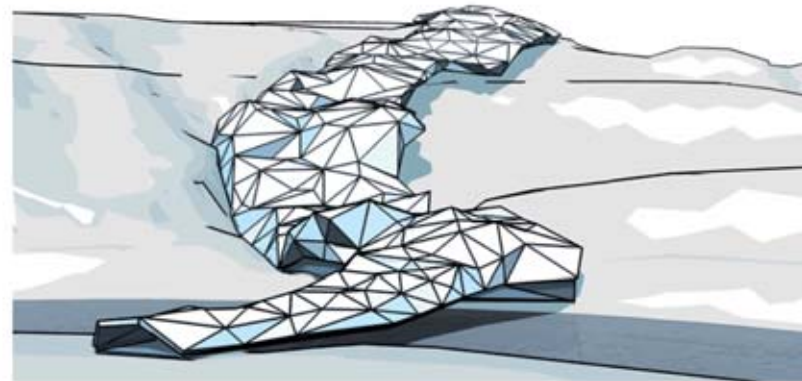
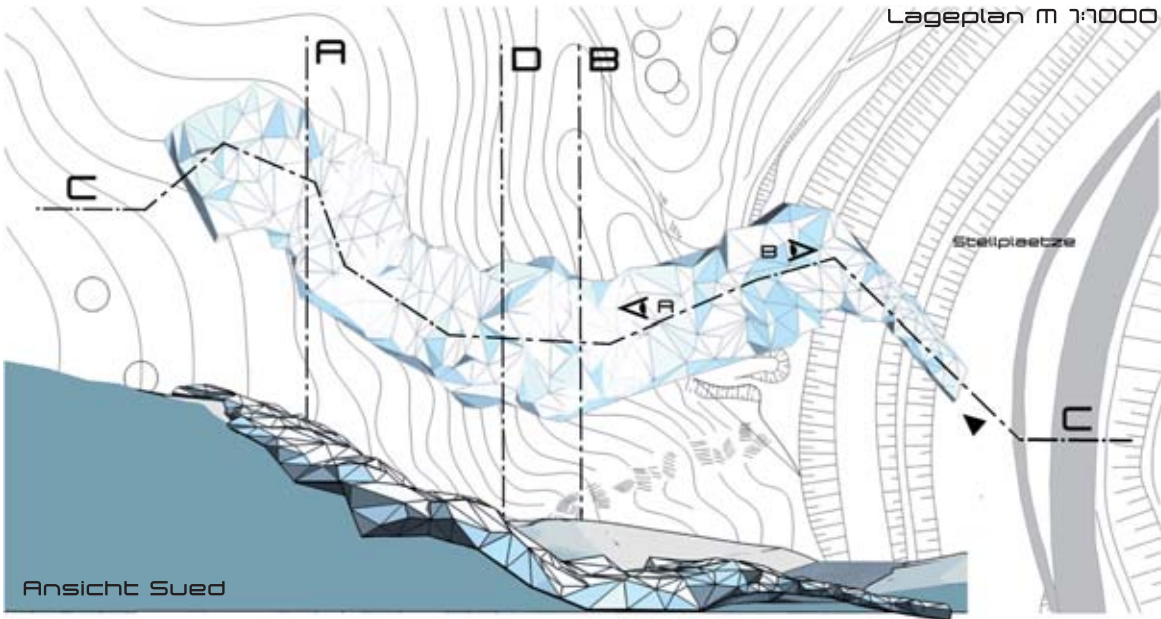


SNOWBOARDARENA
ENTWURF IM 3. SEMESTER



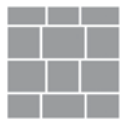
Lageplan M 1:1000

Ansicht Ost



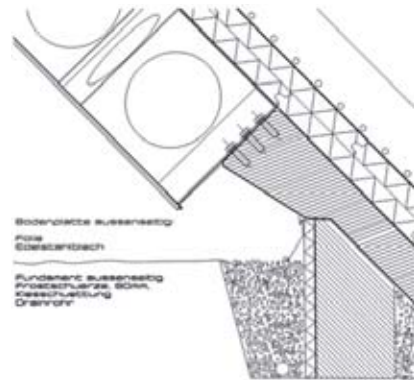
3 aeusseres Erscheinungsbild
 Die amorphe, in unregelmässige Dreiecke aufgelöste Form des Bauwerks ermöglicht durch einen optisch flüssigen Übergang der Topographie in die Gebäudehülle eine innige Verbindung mit der Landschaft und nimmt dem Bauwerk somit monumentalen Charakter - es wird nicht zu einem Fremdkörper, sondern integriert sich perfekt in die Umgebung. Eine reflektierende, hochglanzpolierte Dach-/Wandabdeckung aus Edelstahl spiegelt die Umgebung.

Ansicht Sued

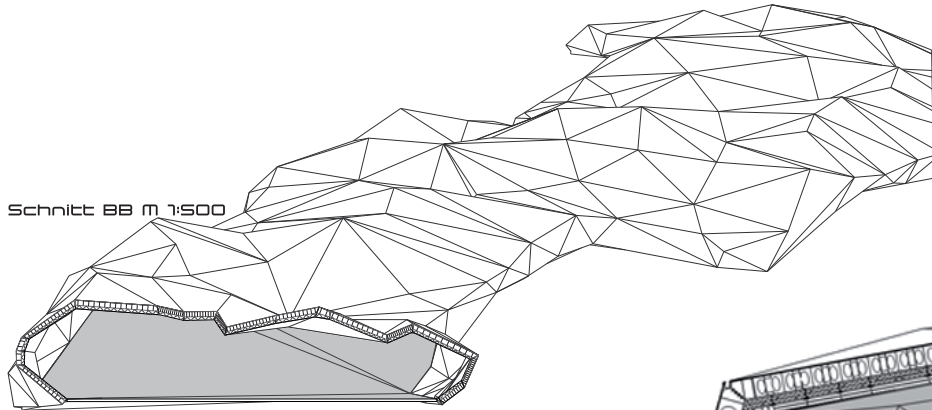




Fusspunktdetail M 1:10

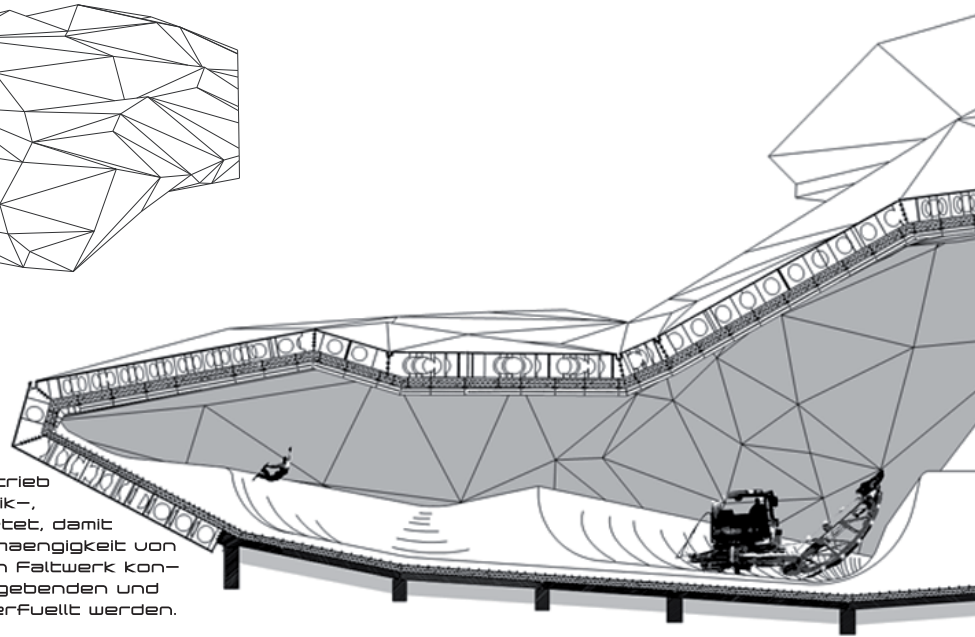


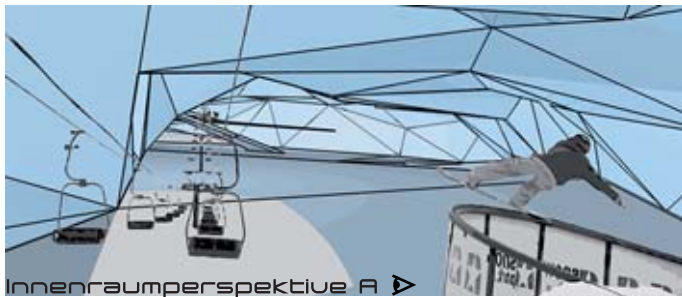
Schnitt BB M 1:500



5 funktionale Anforderungen

Entwurf und Tragwerk sollen eine Einheit mit moeglichst grosser Spannweite bilden, welche neben den fuer den Betrieb einer Wintersportanlage notwendigen Wirtschafts-, Technik-, Sanitaer- und Nebenraeumen viel stuetzenfreien Raum bietet, damit sich verschiedene Parcours flexibel, variabel und ohne Abhaengigkeit von der Stellung der Stuetzen entwickeln koennen. Ich habe ein Faltwerk konzipiert, bei dem die Anforderungen an die tragenden, formgebenden und raumbildenden Bauelemente von ein und derselben Platte erfuellt werden.



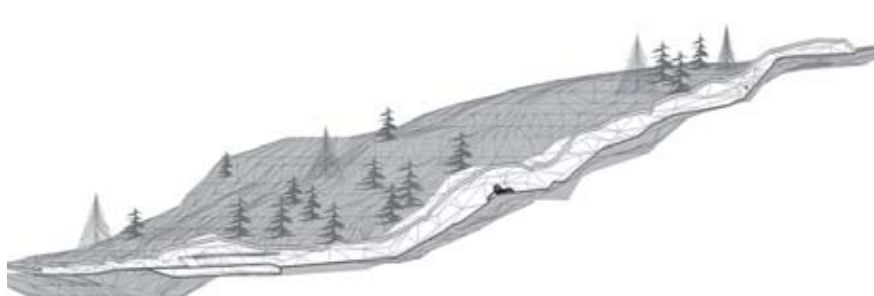


Innenraumperspektive A ▶



Innenraumperspektive B ▶

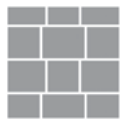
Der Besucher der Snowboardarena soll ueberrascht werden: Durch das Aufheben auch der funktionalen Trennung von Wand, Decke und Boden entstehen fließende Uebergaenge zwischen den verschiedenen Bauteilen: aus der Neigung des einzelnen Segments ergibt sich seine Ausgestaltung als befahrbare Flaechе oder als Bestandteil des Beleuchtungskonzeptes. Alle Flaechen, die nicht befahrbar sind, werden illuminiert: durch externe Steuerung kann ein Spektrum von Lichtstimmungen von neutralem weissen Licht ueber sanftes blaues Gluehen wie aus der Innenansicht eines Gletschers bis hin zur diskothekenbeleuchtung erzeugt werden. Die Anforderungen verschiedenster Nutzer koennen so befriedigt werden.



3 Innenraumerlebnis

Die Innenarchitektur steht im krassen Gegensatz zur natuerlich gewachsenen Landschaft, in die dieses Objekt integriert wurde. Meiner Ueberzeugung nach fuehrt der Versuch, die gewachsene Umwelt innerhalb eines Gebaeudes zu reproduzieren nur aeusserst selten zu einem befriedigenden Ergebnis.

Bei diesem Entwurf soll keine Atrappe angeboten werden, die sich in der Konkurrenz zum Snowboarden in der Wirklichkeit nur verlieren wuerde: nicht eine der Natur empfundene Bergwelt soll den Besuchern der Arena den Winterurlaub ersetzen, vielmehr habe ich Wert darauf gelegt, dass die kuenstliche Welt auch als solche erlebbar bleibt. Durch geschickte Ausnutzung des Potentials, welcher der Kuenstlichkeit innewohnt, soll ein spannendes, modernes, zuweilen auch irritierendes Raum- und Fahrgefuehl die Moeglichkeiten zur Ausuebung dieses Sports um eine erfreuliche Facette bereichern.

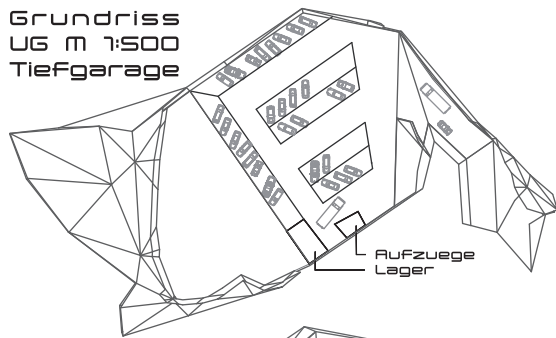




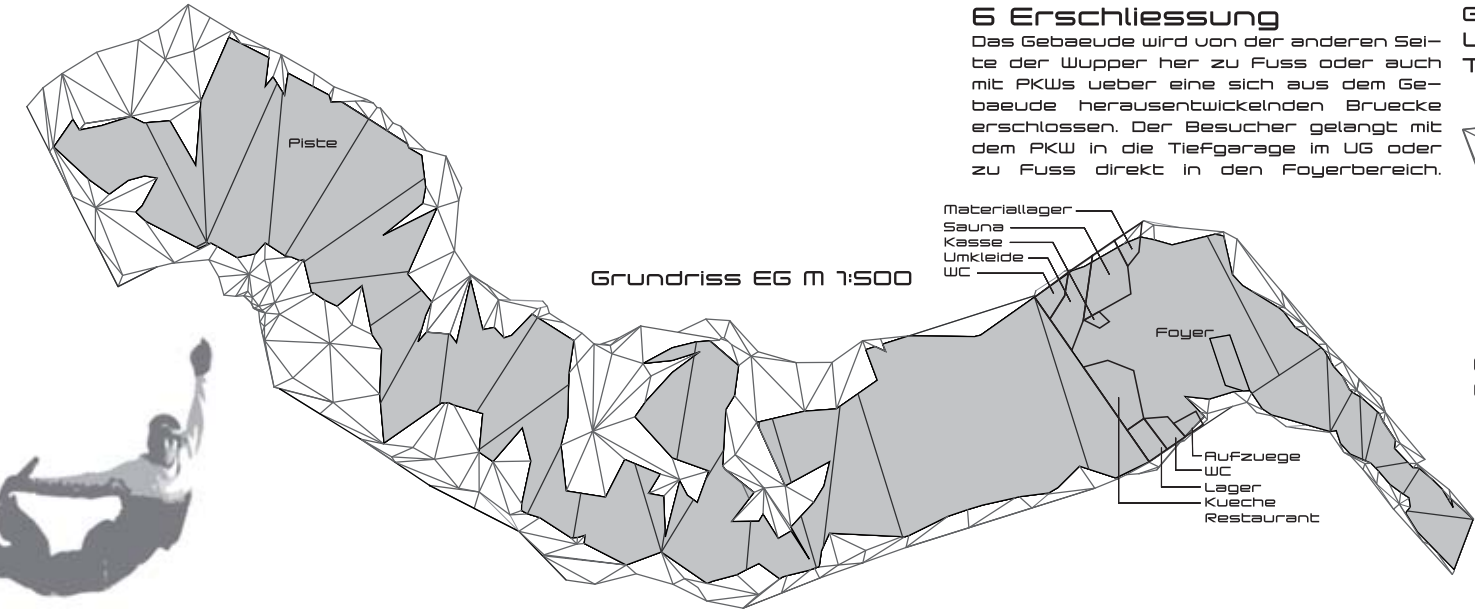
6 Erschliessung

Das Gebaeude wird von der anderen Seite der Wupper her zu Fuss oder auch mit PKWs ueber eine sich aus dem Gebaeude herausentwickelnden Bruecke erschlossen. Der Besucher gelangt mit dem PKW in die Tiefgarage im UG oder zu Fuss direkt in den Foyerbereich.

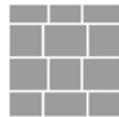
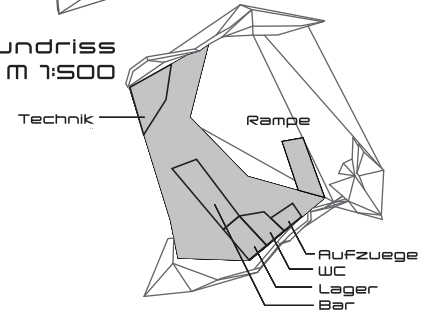
Grundriss UG M 1:500 Tiefgarage

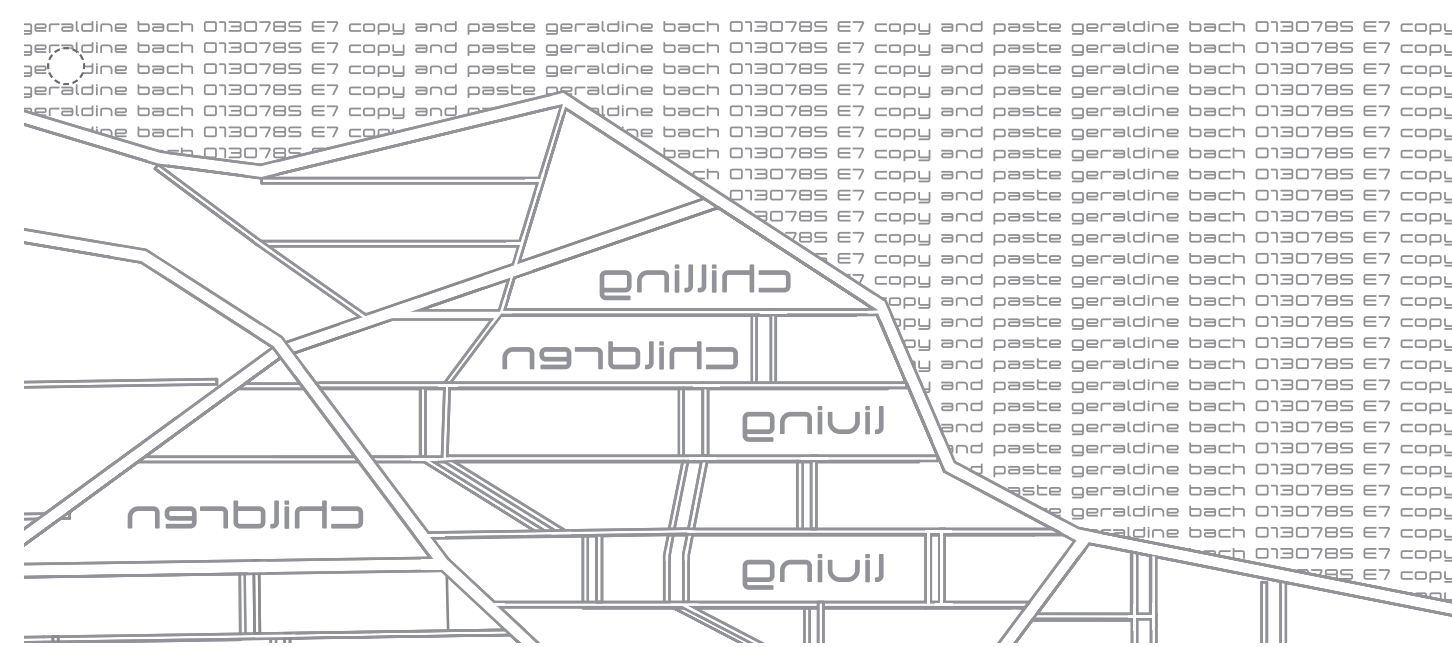


Grundriss EG M 1:500



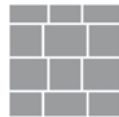
Grundriss OG M 1:500





COPY & PASTE

ENTWURF EINES BMW MUSEUMS IM 5. SEMESTER



ch 0130785 E7 copy and paste
 ch 0130785 E7 copy and paste
 ch 0130785 E7 copy and paste
 ch 0130785 E7 copy and paste
 ch 0130785 E7 copy and paste
 ch 0130785 E7 copy and paste



copy® paste®

die Aufgabenstellung

Die Entwurfsaufgabe, die uns im Rahmen des Semesters „peu a peu“ gestellt wurde gliederte sich in drei Abschnitte (3 Entwürfe):

1st Wohnen und Arbeiten in Almere: Entwurf einer Architektur für Stadtnomaden in Almere (NL)

2nd Kopieren eines Entwurfselements eines Kommilitonen - Entwurfs und Adaption / Transplantation in den eigenen

3rd BMW-Museum für Leipzig: Modifikation des bisherigen Entwurfs so, dass er der neuen Funktion (mit neuem Raumprogramm) und dem neuen Ort gerecht wird



der Entwurfsprozess

1st Almere-Entwurf: wohnen und Arbeiten für Stadtnomaden

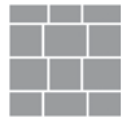
2nd Transplantation eines Konzeptes eines anderen Entwurfs in den eigenen

3rd Leipzig-Entwurf: Translokation des Entwurfs, Transformation der Typologie und des Raumprogramms für einen anderen Ort

4th Skizze: Denkgebäude zum Entwurf Almere-Leipzig

5th Referenzen/Analogien zum historischen „Pasten“

6th Paste



Übersicht über die unterschiedlichen Anforderungen an den Ausgangsentwurf (Almere) und den letztendlichen Entwurf (Leipzig)

	Entwurf für Almere	Entwurf für Leipzig
Ort	Almere Stadtzentrum, NL	Leipzig, Deutschland
Typologie	Wohnen, Arbeiten und Freizeit für Stadtnomaden	Museum der BMW werke
Zielgruppe	Def. Stadtnomaden	Besucher, Gäste, Angestellte der BMW werke Leipzig
Raumprogramm	Wohnen 50 Einh. bis 50 qm 20 Einh. bis 90 qm 10 Einh. bis 130 qm Freizeit + Sport 150 qm Waschraum 50 qm 3 Meetingräume 200 qm Sofa Lounge 50 qm Film Lounge 50 qm Kids 100 qm Brutto-Fläche: 6200 qm planbare Fläche: 1536 qm	BMW Museum 6700 qm BMW Infra 5800 qm BMW Betrieb 7500 qm Brutto-Fläche: 20000 qm + Außenanlagen, Freibereiche + Parcours, Verkehrswege

der Entwurfsprozess in Modellen

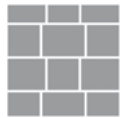
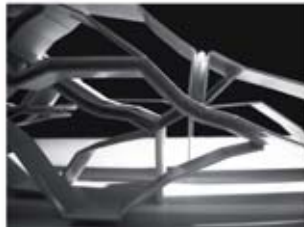
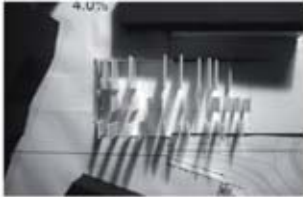


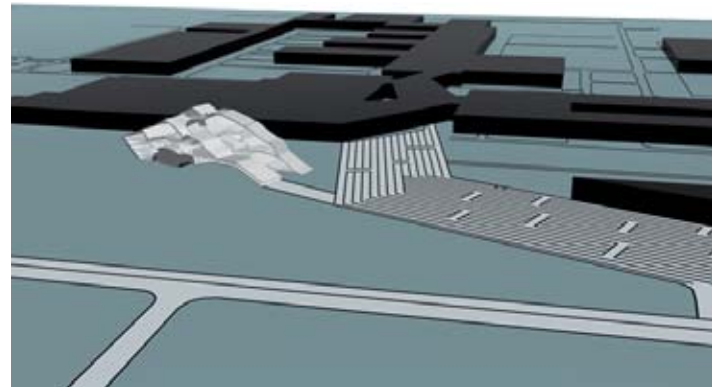
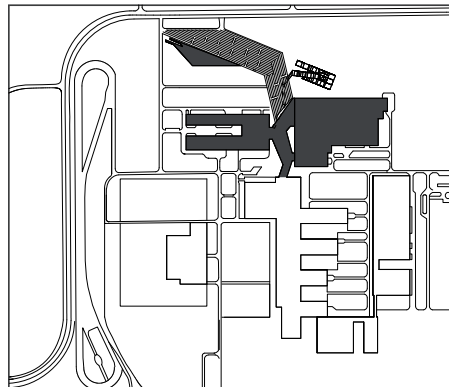
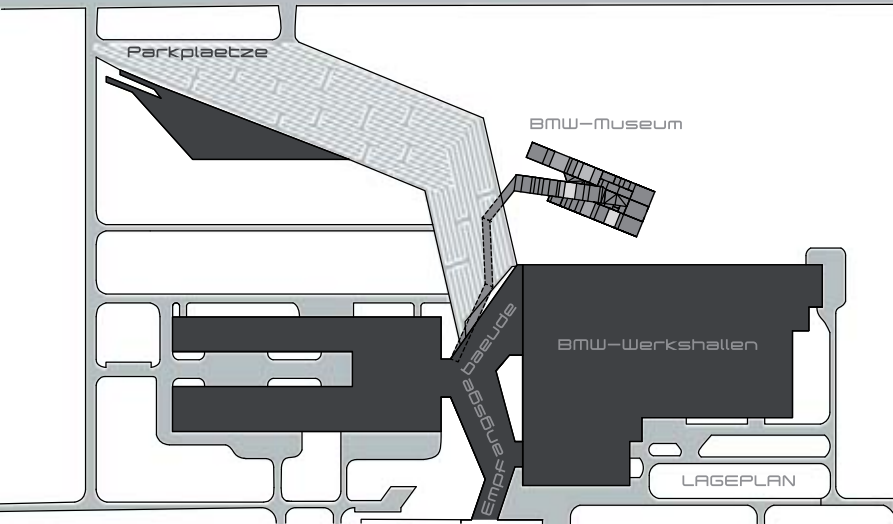
1^{te} Arbeitsmodelle zum Almere-Entwurf:
Wohnen und Arbeiten für Stadtnomaden

2nd Kopieren eines
Entwurfselements
eines Kommitonen - Entwurfs
(Zellstruktur)
und Adaption /
Transplantation in den eigenen

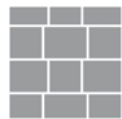
3rd BMW-Museum für Leipzig:

Modifikation des bisherigen Entwurfs so, dass er der neuen Funktion (mit neuem Raumprogramm) und dem neuen Ort gerecht wird

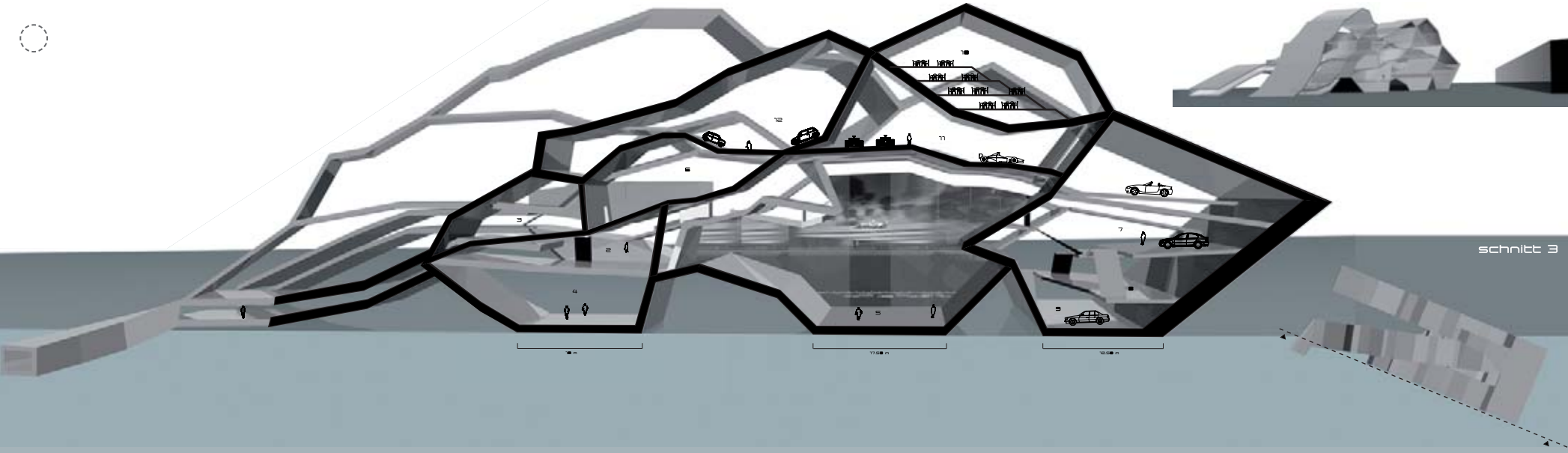




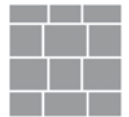
Das System aus miteinander verschachtelten und ineinander greifenden Raumzellen ist bei dem copy - and - paste - Vorgang von Almere nach Leipzig städtebaulich so in die Topographie eingefügt, dass die Flucht des von Zaha Hadid gestalteten Parkplatzes aufgenommen wird. Der Besucher wird von einer Eingangsbrücke empfangen, die direkt in das Foyer und die anschließenden Räumlichkeiten führt. Das realisierte Raumfolgediagramm ist auf betriebsin- und externe Besucher sowie auf das Personal zugeschnitten und ermöglicht eine weitgehend freie Bewegung durch den Raum. Eine weitere Erschließungsmöglichkeit besteht in einem Tunnel, der zu dem Zentralgebäude des BMW - werks führt. Besucher können so auf kürzestem Weg ihrem Museumsbesuch eine werksführung anschließen.

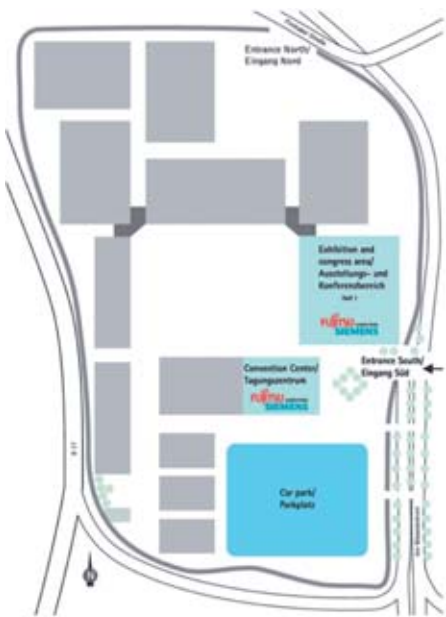


und ermöglicht eine weitgehend freie Bewegung durch den Raum. Eine weitere Erschließungsmöglichkeit besteht in einem Tunnel, der zu dem Zentralgebäude des BMW - werks führt. Besucher können so auf kürzestem Weg ihrem Museumsbesuch eine werksführung anschließen.



schnitt 3



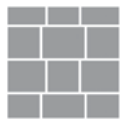


>> AUFGABE

Fujitsu Siemens Computers [FSC] veranstalten jährlich eine Messe und eine daran angegliederte Konferenz unter dem Titel <VISIT> mit dem Zusatz der Jahresangabe in der Augsburger Messehalle, die eine Fläche von etwa 10.000 qm misst. Der Begriff VISIT soll die klassische 'Messe', die sich primär an Kunden und ein Fachpublikum richtet, mit einer sonst für ein Expertengremium organisierten Konferenz vereinen.

>> PRODUKT und EVENT

Grundlage für die Bearbeitung dieser komplexen Aufgabe ist es, ein Konzept zu entwickeln, das sowohl auf der Makroebene der FUJITSU WORLD oder FUJITSU UNIVERSE zum Tragen kommt als auch in der Mikroebene ausreichend Entwurfspotential bietet, um die unterschiedlichen Produktplattformen, vielmehr die Gesprächsplattformen zu kreieren.



S: FAIRWELL
 KONZEPT EINES MESSEAUFRITTS 1. PLATZ



>> MESSEHALLEN - ZONIERUNG

zone I: orientierungsreaktion

- am besten einsehbar
- größter publikumsverkehr, intensivste wirkung für den gesamtstand

- ! - objekt / aktion platzieren: welches produkt wird angeboten? wo liegt der unterschied zu anderen, vergleichbaren? filterfunktion, die schaulustige von „echten“ interessenten trennt

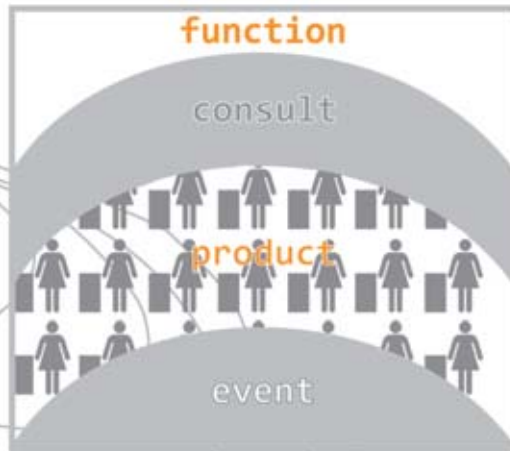
zone II: produktpräsentation und persönliche beratung

- ! - produkt muss frei zugänglich präsentiert sein
- ! - vorteile durch dekoration, foto, text umsetzen
- ! - berater an stehtischen, theken neben dem produkt

zone III: vertiefende beratung

- wie weit geht das interesse des besuchers?
- bewirtung des kunden
- verträge? preisgespräche?

- ! - bereich mit sitzplätzen
- ! - besprechungsraum



zone IV: funktion

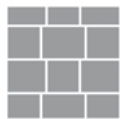
- lagerraum für prospekte, werbegeschenke, beratungsunterlagen, garderobe, küche,...

>> KONZEPT

Messelandschaft wortwörtlich genommen und in einer „curved landscape“ (Hügelandschaft) umgesetzt, eine sich vertikal aufweitende bzw. verengende Erlebniswelt

Vorteile:

- Übersichtsmöglichkeiten können geschaffen werden, kommt der Orientierung zu Gute
- durch den verlauf der künstlichen topografie (höhenlinien) soll der Besucher geschickt durch die Halle geführt werden, d. h. möglichst viel Ausstellung sehen
- sog. „areas“, verschiedene Produktwelten können deutlicher voneinander abgegrenzt / unterschieden werden



>> PSYCHOLOGIE (der Wahrnehmung)

bild- und wortebene (doppelte konditionierung)

⚠ je besser optische reize, desto besser funktioniert die erinnerung

gegenständlicher reiz > bild und wort werden abgespeichert

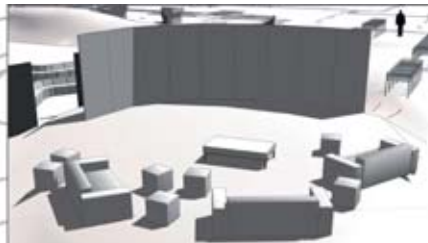
optischer reiz (foto) > wort wird abgespeichert

wort > bild dazu erscheint vor dem geistigen auge

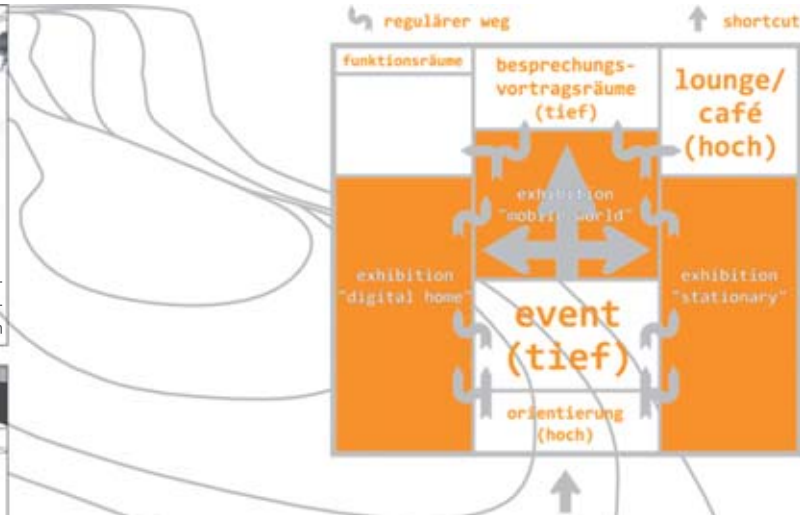
abstraktes wort > kein bild oder optische unterstützung

⚠ zuerst werden freistehende elemente fixiert,
erst in zweiter linie werden standwände betrachtet

>> stationary



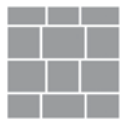
>> digital home
hier befindet sich der „living room“, in dem sich gemütlich niedergelassen werden kann. eine weitere leinwand informiert den besucher über produktneuheiten



>> areas

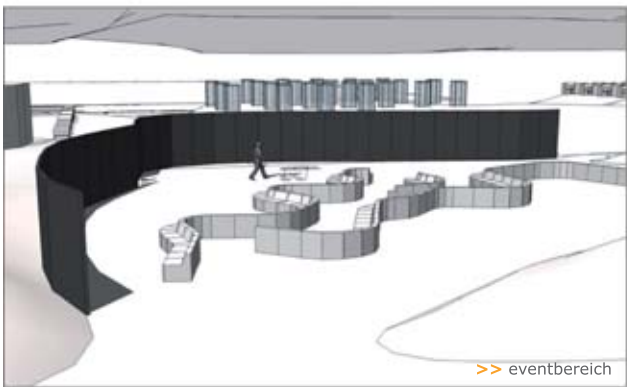
exponate / exhibition (3 zonen) , lounge/café, vortrag, besprechung, funktionsräume nach produktwelt getrennte bereiche

- I. personal electronics „mobile world“
- II. home electronics „digital home“
- III. server electronics „stationary“

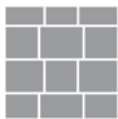




>> schnitt aa



>> eventbereich

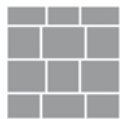




>> BEGRÜNDUNG DER JURY

ARBEIT No 5 (1. Preis)

Die Idee der Landschaft überzeugt als Konzept wie in der Umsetzung, insbesondere weil der Gesamttraum, d.h. auch die Deckengestaltung mit einbezogen wurde. Die Möglichkeit der Dreidimensionalität und des dadurch geboten Überblicks erlaubt nicht nur die Orientierung, sondern gibt dem Besucher das Gefühl, Teil eines gemeinschaftlichen Messeereignisses zu sein (was nur im Sinne des Ausrichters sein kann.) Geschickt ist die Platzierung einer Erhebung direkt hinter dem Eingang, die sofort das Prinzip deutlich macht, Überblick erlaubt und zugleich „Spannung“ erzeugt. Gut auch die homogene und konsequente Ausgestaltung der Landschaft und die zurückhaltende (damit zweckorientiert interpretierbare) Nutzung von Wänden u.ä.





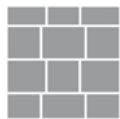
WOHNEN IM TEPPICH



AUFGABE

Die Aufgabe besteht darin, auf einem Grundstück von 11.300 qm maximal dichtes Wohnen in Form einer „Teppichsiedlung“ zu entwerfen. Im Entwurfsprozess soll erforscht werden, welche Potentiale diese Typologie beinhaltet und welche Gesetzmäßigkeiten (z.B. Dichte, horizontale Ausrichtung, Lichteinfall, usw.) ihr zugrunde liegen. Zudem wird sich zeigen, welche Möglichkeiten diese tradierte und doch höchst aktuelle Typologie bietet. Zentrale Themen spannen sich auf: flexible, der Lebenssituation anpassbare Grundrisslösungen, die Ausformung des architektonischen Raumes, das Verhältnis Innen und Außen, die Typologie des Patiohauses, die Nutzung der Dächer, die Funktionsschichtung, Öffentlichkeit, Privatheit usw. Dem Entwerfen im Schnitt sowie soziologischen und gesellschaftlichen Aspekten (z.B. Wohnen als Gemeinschaft, individuelles Wohnen) kommt bei diesem Entwurf eine besondere Bedeutung zu. Auf die landschaftlichen sowie die städtebaulichen Gegebenheiten ist hier besonders einzugehen.

WOHNEN IM TEPPICH ENTWURF EINER TEPPICHSIEDLUNG



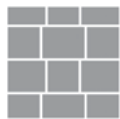
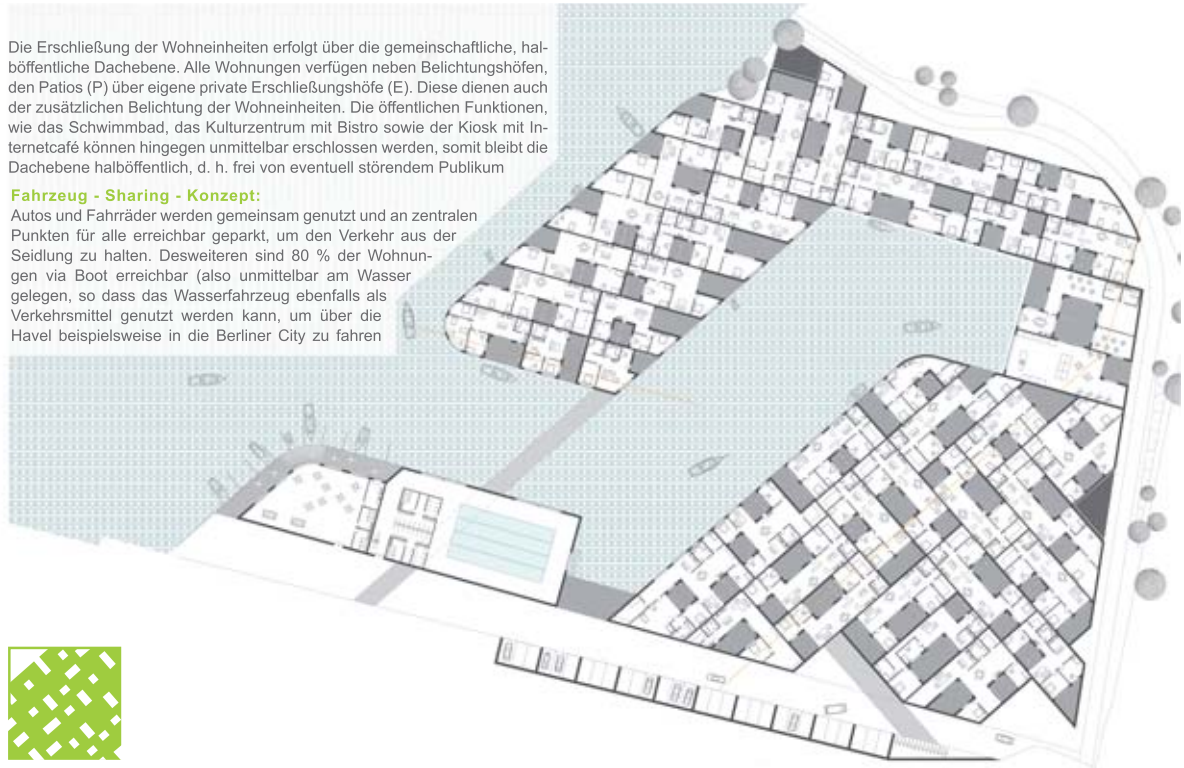
STÄDTEBAU

Die Form des „Teppichs“ generiert eine „Zunge“, die eine größere Anzahl von Wohnungen in der Gesamtheit ermöglicht. Sie bildet einen „verkehrsberuhigten“ Bereich, oder privater Wasserzone. Zudem wird durch diese „Oberflächenvergrößerung“ ermöglicht, dass so viele Wohnungen wie möglich einen direkten Bezug zum Wasser haben können. Denn die infrastrukturellen Vorteile des Ortes Berlin Spandau (hier: am Haveleck), mit seiner exponierten Lage an der Havel sollen so genutzt werden, dass den Bewohnern die Möglichkeit gegeben werden kann, den Fluss mit eigenen Booten oder mit gemeinschaftlich genutzten Wasserfahrzeugen zu befahren. So besitzen die Bewohner der am Wasser gelegenen Wohnungen einen direkten privaten Zugang zur Havel und somit zum Wasserfahrzeug. Der ruhende Verkehr mit den Bike- und Carsharing - Stellplätzen wird dezentral an der angrenzenden Straßenböschung gebündelt, grüne Ausgleichsflächen bleiben für gemeinschaftliche urbane Aktivitäten frei, Gemeinschaftshaus
Trennung von intensiv genutzter Privatsphäre und selbstbestimmter Gemeinschaft im urbanen Spannungsfeld des Bausteins, des Quartiers oder der Stadt . Patios (P) oder private „Freiluft-Zimmer“ ergänzen als zusätzliche Elemente das Angebot an privaten Freiflächen. Ein angemessener Grad an Introvertiertheit der Wohnungen ermöglicht ein hohes Maß an individueller Wohnqualität, innerhalb der verdichteten Siedlungsstruktur, das Gemeinschaftsleben kann auf der Dachplattform als halböffentlicher Freiraum genutzt werden.

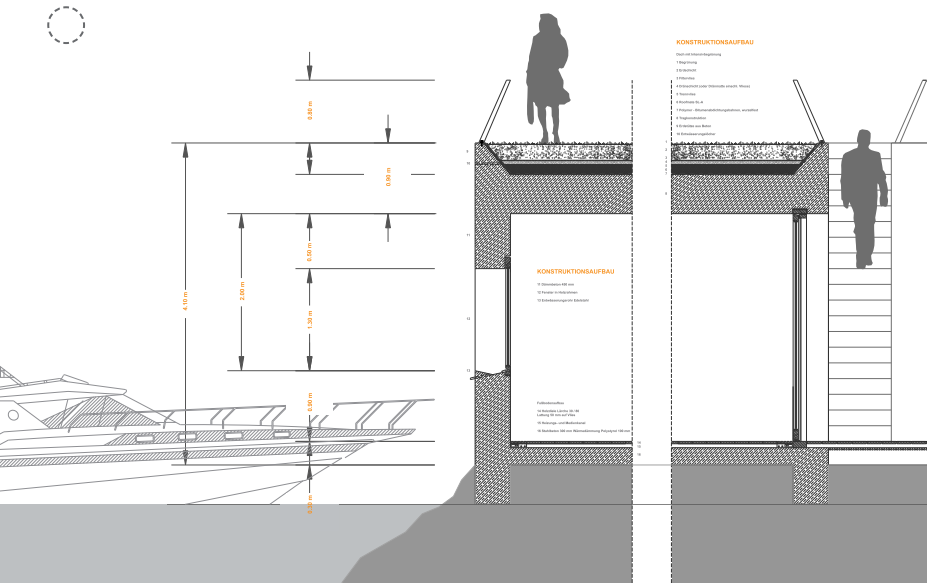
Die Erschließung der Wohneinheiten erfolgt über die gemeinschaftliche, halböffentliche Dachebene. Alle Wohnungen verfügen neben Belichtungshöfen, den Patios (P) über eigene private Erschließungshöfe (E). Diese dienen auch der zusätzlichen Belichtung der Wohneinheiten. Die öffentlichen Funktionen, wie das Schwimmbad, das Kulturzentrum mit Bistro sowie der Kiosk mit Internetcafé können hingegen unmittelbar erschlossen werden, somit bleibt die Dachebene halböffentlich, d. h. frei von eventuell störendem Publikum

Fahrzeug - Sharing - Konzept:

Autos und Fahrräder werden gemeinsam genutzt und an zentralen Punkten für alle erreichbar geparkt, um den Verkehr aus der Siedlung zu halten. Desweiteren sind 80 % der Wohnungen via Boot erreichbar (also unmittelbar am Wasser gelegen, so dass das Wasserfahrzeug ebenfalls als Verkehrsmittel genutzt werden kann, um über die Havel beispielsweise in die Berliner City zu fahren

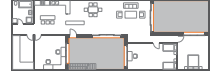


FASSADENSCHNITT



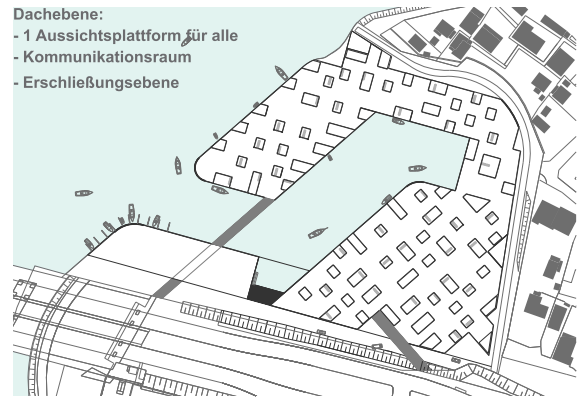
WOHNUNGSTYPEN

Wohnungen unterschiedlichster Größen bieten, entweder direkt am Wasser oder an einen Innenhof angeschlossen größtmögliche Dichte, zum Teppich „geknüpft“. Jede Wohnung verfügt über einen eigenen privaten Innenhof (P) und ist über einen „Erschließungshof“ (E) zusätzlich belichtet. Jede am Wasser gelegene Wohneinheit besitzt einen privaten Hof am Wasser.

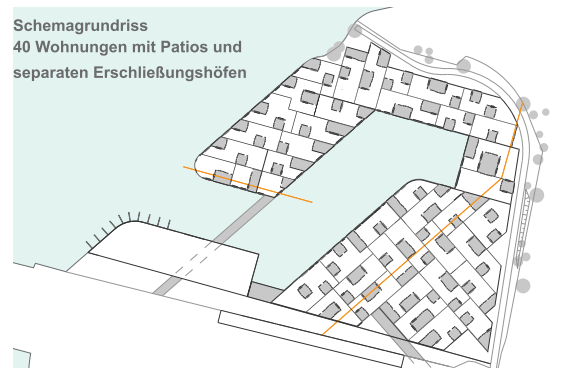


Dachebene:

- 1 Aussichtsplattform für alle
- Kommunikationsraum
- Erschließungsebene



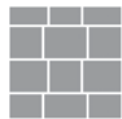
Schemagrundriss
40 Wohnungen mit Patios und separaten Erschließungshöfen





RENDERINGS

Die Parzelle, auf der dieses Projekt geplant ist, befindet sich in Berlin-Spandau, unweit des Flughafens Tegel im Entwicklungsgebiet „Wasserstadt Berlin-Oberhavel“. Das sogenannte Quartier Haveleck, ehemals ein Tanklager, ist gekennzeichnet durch seine reizvolle Lage unmittelbar an Havel und Hohenzollernkanal. Das Grundstück selbst hat eine Größe von gut 11.000 m² und wird von einem alten Hafenbecken, einer Schrebergartenanlage und der Auffahrt auf die Wasserstadtbrücke begrenzt.



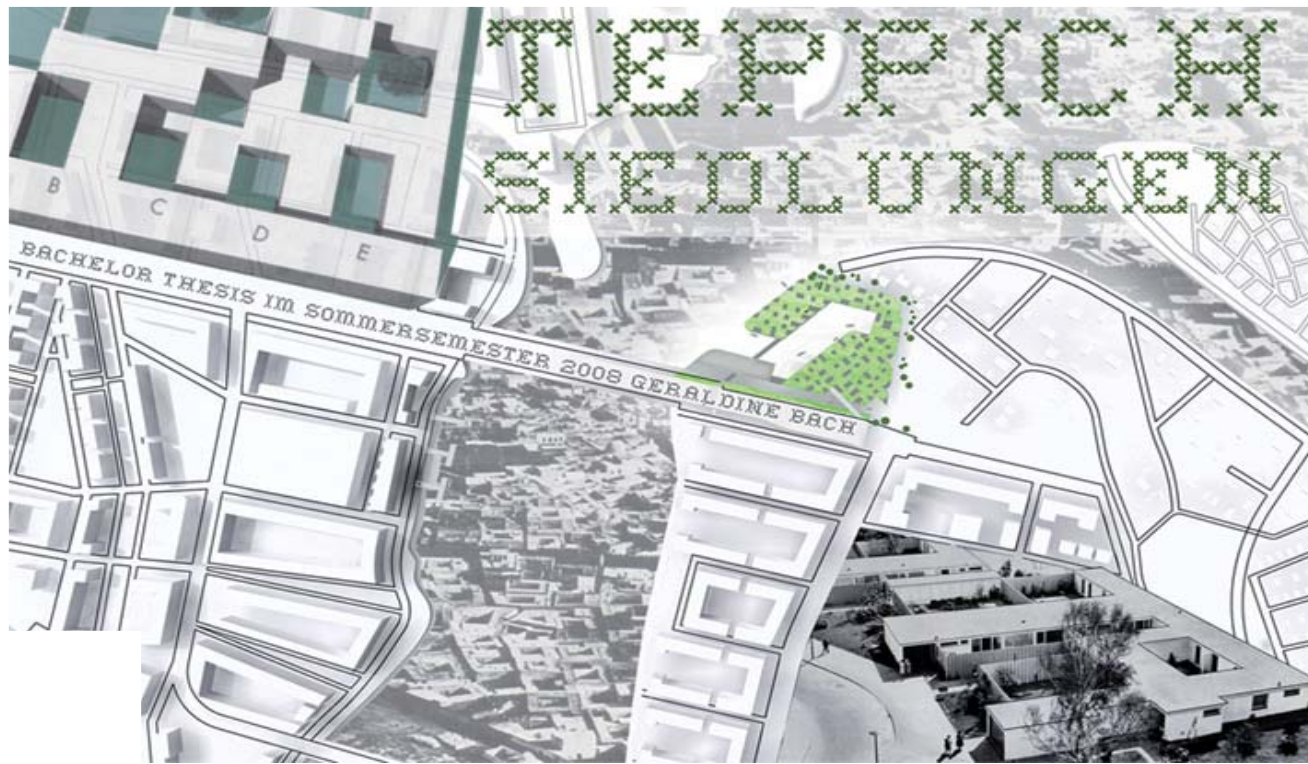


Der Bachelor – Thesis an unserer Hochschule geht ein Entwurf voraus. In meinem Fall ist das ein Entwurf, bei dem es galt, eine Teppichsiedlung am Haveleck in Berlin zu planen. Bei meinem Entwurf untersuchte ich, wie möglichst eng sich ein Teppich aus Patio-Wohnungen knüpfen lässt und dennoch Rücksicht auf die Nutzer mit ihrem Wunsch nach Privatheit und Öffentlichkeit nimmt. Während des Entwurfsprozesses machte ich mir Gedanken um die Bedürfnisse potentieller Nutzergruppen. Es entstand eine dicht gewebte Struktur aus Patio – Wohnungen, die sowohl das Bedürfnis nach Privatheit durch die Innenhöfe (den Freiluft – Wohnzimmern) als auch nach Öffentlichkeit durch die Kommunikationsplattform, die gemeinsame Dachebene sowie die Gemeinschaftseinrichtungen stillen soll.



THESIS

WISSENSCHAFTLICHE AUSARBEITUNG



Während des Entwurfsprozesses stellte ich mir die Fragen, was eigentlich eine Teppichsiedlung ausmacht, und ob gleich jede verdichtete, niedriggeschossige Bebauung als „Teppich“ bezeichnet werden kann. Diese Fragestellung und das Fehlen von Definitionen in der Literatur veranlassten mich, selber im Rahmen meiner Theses dieser Siedlungsform architekturtheoretisch auf den Grund zu gehen. Meine Untersuchungen führten mich angefangen vom Urbaustein des verdichteten Wohnens alter Hochkulturen, dem Hofhaus und der Konjunktur von Teppichsiedlungen zu Vor- und Nachteilen solcher Siedlungsstrukturen. Meinen Beitrag einer Teppichsiedlung überprüfte ich kritisch mit Hinblick auf die Intentionen der Planer sowohl historischer als auch aktueller Teppichsiedlungen.

TEPPICHSIEDLUNGEN



Wohnhausviertel mit Innenhöfen in der von Archäologen freigelegten Stadt Mohenjo Dare am Indus aus dem dritten Jahrtausend vor Christus



Ästhetische Struktur bei alten Städten wird erst heute entdeckt. Beispiel Altstadt Toulouse

Möglichkeiten der Verdichtung



1. vertikale Addition durch Stapelung



2. lineare Addition zu Reihen: private Intimität, individueller, eigener Freiraum fehlt



3. mögliche Lösung: Hofbildung



Schematischer Aufbau einer Häusertraube in der arabischen Stadt



Zeile



Gruppe



Teppich

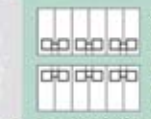


Anordnung von Atrien zu Teppichsiedlungen

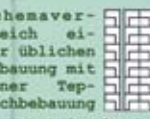
Die Komplexität - aber auch die Hüllfläche - vergrößert sich mit zunehmend horizontaler Verteilung des Bauvolumens



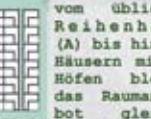
Atriumhaus



U-förmiges Hofhaus



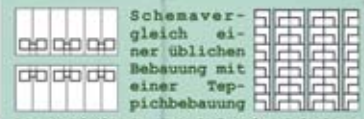
Winkelhofhaus



H-förmiges Hofhaus



T-förmiges Hofhaus



Schemavergleich einer üblichen Bebauung mit einer Teppichbebauung. Das Verhältnis ist 1:3 Wohneinheiten

vom üblichen Reihenhaus (A) bis hin zu Häusern mit 2 Höfen bleibt das Raumangebot gleich, die Attraktivität nimmt zu



Die verschiedenen Typen von Teppichsiedlungen unterscheiden sich durch Erschließungssystem, Geschossigkeit und Ausrichtung voneinander.



mehrgeschossig



ebenerdig



aufgestellt



terrasiert



terrasiert aufgestellt



Der Ausdruck „Teppichsiedlung“ begegnete mir erstmals im Zusammenhang mit der Internationalen Bauausstellung und dem Wiederaufbau des Hansaviertels in Berlin 1957.

Auf der Suche nach alternativen Wohnformen zu Wohnungsmodellen der NS – Zeit wurden Teppichsiedlungen als Addition von Gartenhofhäusern propagiert. Ausgehend von den Bedürfnissen der Bewohner wurde ein ausgeglichenes Verhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit durch einen intimen Rückzugsraum im Freien im verdichteten Gefüge gewährleistet. Ein regelrechter „Trend“ zum Wohnen in „Bungalows“, wie die Hofhäuser auch genannt wurden, leitete sich nun ein. Um diesen einzufangen und Vor- und Nachteile herauszuarbeiten, trat ich in den Dialog mit den Bewohnern einer der ersten Teppichsiedlungen im Nachkriegs – Deutschland – der Teppichsiedlung an der Schlesienstraße der Architekten Max von Hausen und Ortwin Rave in Münster.



Eduard Ludwig: Teppichsiedlung im Hansaviertel zur Interbau in Berlin, 1957 ebenerdige Teppichbebauung



Max von Hausen, Ortwin Rave: Schlesienstraße, Münster 1963 – 65 ebenerdige Teppichbebauung

- Siedlung Eduard Ludwigs markiert den östlichen Teil des Flachbaugebiets an der Händelallee.
- Aufgrund der Innenorientierung der Hofhäuser zum einen und der sie umgebenden, dichten, üppigen Vegetation zum anderen, verschließen sie sich den Blicken der Passanten völlig.
- fünf Wohnhofhäuser, einen U-förmigen Typ, einen T-förmigen und ein Winkelhofhaus (alle möglichen Formen des Hofhauses für verschieden große Familien und Geldbeutel sollten durchdekliniert werden).
- Die nach Außen hin völlig abgeschotteten Gärten und Hofflächen erweisen sich im Innern als luftig und wohnlich.
- ursprünglich war im Masterplan der IBA vorgesehen, hiermit ein Wohnmodell für junge Familien mit kleinem Budget zu schaffen



• aufgrund ihres hohen Wohnwertes wird die kleine „Muster - Teppichsiedlung“ noch heute sehr gut angenommen.



- Wohnsiedlung Schlesienstraße im Münsteraner Stadtteil Hiltrup gilt als „bahnbrechend“ und „außergewöhnlich“
- 1968 mit dem erstmals vergebenen Architekturpreis des BDA ausgezeichnet, verdient für ihr modernes und ungewöhnliches Wohnkonzept auch noch heute viel Anerkennung, steht seit 2000 unter

Denkmalschutz wegen „hervorragender Verkörperung der „Moderne“ in der Nachkriegsarchitektur“

- Innenorientierung gewährt äußerste Privatheit in jedem einzelnen Haus,
- Gartenhöfe als Mittelpunkt jedes Hauses, als zusätzlicher Wohnraum konzipiert



- Die Siedlung entstand damals für Familien mit Kindern mit kleinem Budget. Bis heute haben nur vereinzelt die Häuser ihren Besitzer gewechselt. Bewohner schätzen den architektonischen Reichtum und nehmen Leichtbauweise sowie damit verbundene Akustik- und Energieprobleme in Kauf.
- Nach Außen sind die Hofhäuser schlicht und zurückhaltend. Repräsentation geschieht, dem damaligen Zeitgeist entsprechend im Inneren. Im Inneren öffnen sich die variantenreich angeordneten Wohnräume intimen Gartenhöfen





Piet Vollaard: Kasbah, Den Haag, NL, 1996, mehrgeschossige, aufgestellte Teppichbebauung

Der Teppich aus Patio-Wohnungen misst 135 - 240 m (ca.3 Fußballfelder). Das introvertierte Wohnen hat fast nur noch Bezug zum Himmel



Geschossen wird diese Ebene belichtet.
- 2. / mittlere Ebene: eigentliche Wohnebene. Patiogrundrisse als L-Typ, T-Typ, U-Typ, und einem neuen „S-Typ“
- 3. / obersten Ebene: in offenem „Patchwork“-Muster 100 m² große Dachgärten pro Wohnung, die auch gemeinschaftlich genutzt werden können. Das Durchmischen der verschiedenen Programme öffentlich - privat und gemeinschaftlich führt im Entwurf zu einem Hybrid aus Teppichsiedlung und Großform, einer „aufgeständerten Wohnklave“

• additiven Struktur aus Hofhäusern, die an eine arabische Stadtstruktur erinnern soll (daher der arabische Titel „Kasbah“)
- untere Ebene: öffentliche Fläche für Verkehr, Parken, Eingänge, Spielplätze uvm. Über diese werden die Wohnungen erschlossen. Durch gelegentliche Durchbrüche in den darüberliegenden

• Das gesamte Gebäude treppt sich gen Süden hin ab, das Wohnen baut sich kaskadenartig vom ersten bis zum elften Stockwerk hin auf.
• Verdichtung durch Winkelhofhäuser, die sich mit ihrem Hof zur Sonnenseite hin öffnen. So entstehen sonnenseitige Dachterrassen, die den Bewohnern einen weitläufigen Ausblick in die Umgebung bieten.

• Den Haag stellte für den Wettbewerb „European 4“ ein Grundstück zur Verfügung, das an der Grenze zwischen dem Stadtrand und einer „New Town“ liegt.
• Seriell angeordnete Gewächshäuser prägen diesen weitläufigen Landschaftszug - eine „gläserne Stadt“ in der Peripherie.
• Der Entwurf Vollaards verknüpft in vertikaler Folge das infrastrukturelle System mit der Villa Savoye als Eigenheim-Wunschbild mit der Gartendylle auf dem Dach.



Bjarke Ingels Group (BIG): Mountain Dwellings, DK 08, terrasierte aufgestellte Teppichbebauung

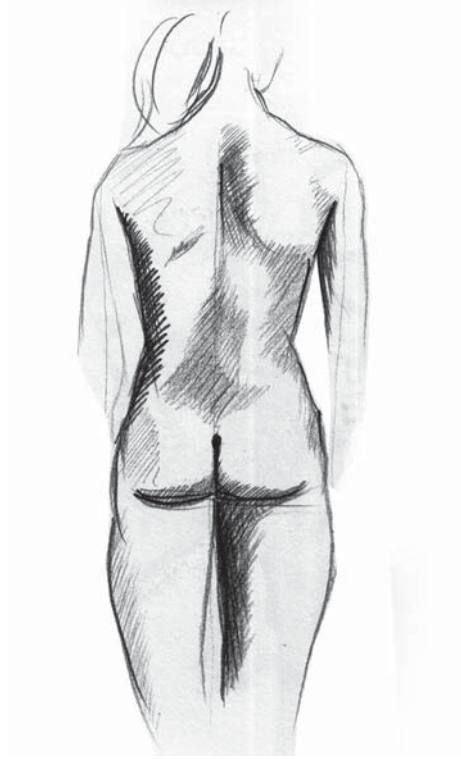


Diese Siedlung war die erste, die mit dem 1968 erstmals vergebenen BDA - Preis ausgezeichnet wurde. An die Bedürfnisse nach Gemeinschaft und Individualität geknüpft, wurde hier vorstädtisches Wohnen in urbaner Dichte erzielt. Die Tatsache, dass fast alle Wohnparteien in ihrer ursprünglichen Konstellation noch heute hier leben, belegt nicht nur den einstigen „Chic“ des Wohnens in Teppichsiedlungen, sondern zeigt wahre Chancen des Neben- und Miteinanderwohnens auf. Doch aller Vorzüge dieser Siedlungstypologie zum Trotz stieg der allgemeine Repräsentationswunsch mit ansteigender Kaufkraft der Menschen wieder: das Hofhaus, respektive die Teppichsiedlung kam wegen ihrer Introvertiertheit und Schlichtheit aus der Mode. So begegneten mir Beispiele für Teppichsiedlungen erst wieder in den 90er Jahren, die ich rückkoppelnd auf die Ideale der Planer der 60er kritisch untersuchte. Mit der Ergebnis, dass mir Vollaards „Kasbah“, OMA's „Nexusworld“ oder BIG's „Mountain Dwellings“ eher formale Abwandlungen eines einstigen Architektur - Ideals zu sein scheinen, das aus den Bedürfnissen des Menschen erwachsen ist. Wie Cocons schotten sich aktuelle Teppichsiedlungen implantiert in Stadtperipherien radikal von ihrem Umfeld ab. Der Gemeinschaftsgedanke innerhalb einer Teppichsiedlung spielt eine nun eher untergeordnete Rolle statt als Leitbild dieser Siedlungsform zu fungieren. Dabei bietet sie - und die 3000 - jährige Erfolgsgeschichte des Hofhauses belegt dies - eine ernstzunehmende Alternative zum Wohnhochhaus, zum Reihen- oder freistehenden Einfamilienhaus.

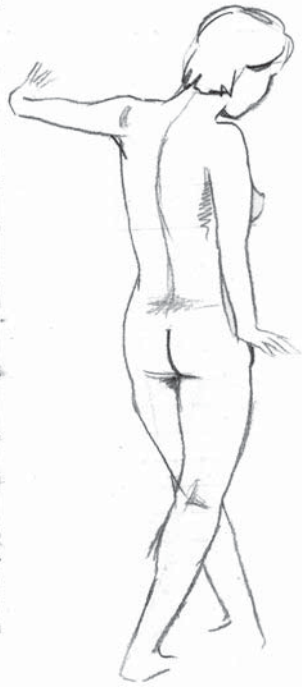




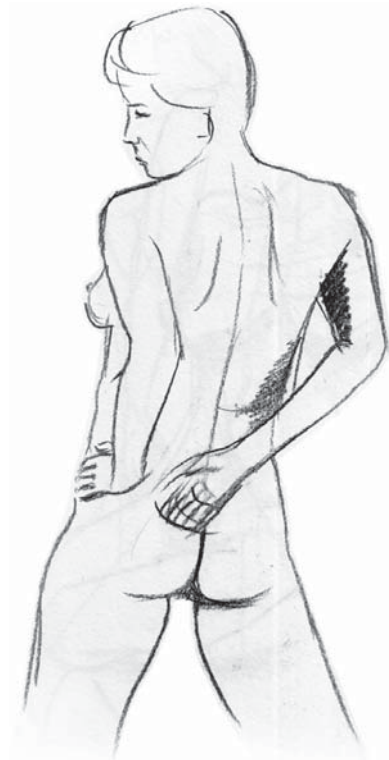
SKETCHES



AKTZEICHNEN









3. Semester_Städtebau_Stegreif:

Aufgabenstellung war es, nach Lektüre Italo Calvinos „Die unsichtbaren Städte“ eine Stadtbeschreibung des Autors anhand eines Modells zu visualisieren. Ich entschied mich für „Armilla“

Aus: Italo Calvino, „die unsichtbaren Städte“

„Ob Armilla so ist, weil unvollendet oder weil zerstört, ob sich ein Zauber oder nur eine Laune dahinter verbirgt, ich weiß es nicht. Tatsache ist, dass es weder Wände noch Decken noch Fußböden hat: Es hat nichts, was es als Stadt erscheinen ließe, mit Ausnahme der Wasserleitungen, die senkrecht aufsteigen, wo die Häuser stehen müssten, und sich verzweigen, wo die Stockwerke sein müssten: Ein Wald von Leitungen, die in Hähnen, Duschen, Siphons, Gullys enden. [...] Man könnte sagen, die Klempner hätten ihre Arbeit beendet und seien weggegangen, noch ehe die Maurer kamen; oder ihre Einrichtungen hätten, weil unzerstörbar, eine Katastrophe, ein Erdbeben oder Termitenfraß überdauert.

Verlassen, bevor oder nachdem es bewohnt war, kann Armilla doch nicht als unbewohnt bezeichnet werden. Blickt man, zu welcher Stunde auch immer, zwischen den Wasserleitungen hinauf, so entdeckt man nicht selten eine oder viele junge, schlanke, nicht große Frauen, die sich in Badewannen rekeln, unter den in der Luft hängenden Duschen strecken, die Waschungen machen oder sich trocken oder parfümieren oder ihr langes Haar vor dem Spiegel kämmen. In der Sonne gleißen die von den Duschen versprühten Wasserstrahlen, die Güsse aus den Hähnen, die Sprudel, die Spritzer, der Schaum von den Schwämmen. Die Erklärung, zu der ich gekommen bin, lautet: Über die Wasserläufe, die in die Rohre Armillas geleitet wurden, sind Nymphen und Najaden Herrinnen geblieben. Gewohnt die unterirdischen Wasseradern hinaufzuschwimmen, war es für sie ein leichtes, in das neue aquatische Reich zu gelangen, aus vermehrten Quellen hervorzukommen, neue Spiegel, neue Spiele, neue Wasserfreuden zu entdecken. Es kann sein, dass ihre Invasion die Menschen vertrieben hat, und es kann sein, dass Armilla von den Menschen als Votivgabe errichtet wurde, um sich die ob der Manipulation der Wasser beleidigten Nymphen gewogen zu machen. Immerhin scheinen sie jetzt froh zu sein, diese Frauchen: Morgens hört man sie singen.“





GERALDINE BACH

Kontakt Gülser Str. 49
 56073 Koblenz
Telefon 0163 - 8 08 98 89
www geraldine-bach.de
Mail info@geraldine-bach.de

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Ich freue mich auf Ihre Antwort!

